Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 83 (1989)

Heft: 3

Artikel: Dossier : "Sozialdemokratie zwischen Maschinensturm und Fortschrittsglaube" : Sozialdemokratie ohne Alternative?

Autor: Künzli, Arnold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143459

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Versuch am Menschen scheint mir nun auch solange recht labil, als am Tier alles erlaubt ist, oder, allgemeiner ausgedrückt, als der Natur gegenüber ein völlig materialistisches und technokratisches Weltbild dominiert. Die Barriere, unser *Menschenbild* mit dem Konzept von Menschenwürde und Menschenrechten, ist ja *nicht* naturwissenschaftlich begründet. Ob und wie stark es in einer religiösen oder humanistischen Ethik verankert ist, muss nach unserem liberalen Verständnis dem Individuum überlassen bleiben. Rational ist es in einem demokratischen Sinne; es gibt der grösstmöglichen Zahl von Menschen die bestmöglichen Garantien für ihr Leben. Nur: Wie verbindlich ist diese Rationalität?

Dass die Natur im modernen Weltbild nur als Objekt, als beliebig beherrsch- und manipulierbare Sache erscheint, ist nicht nur bei der Gentechnologie ein Problem. Solange die Ausrottung von Tieren und Pflanzen lediglich als ästhetisches Problem begriffen wird, gibt es keine prinzipielle Schranke gegen rücksichtslose Vernichtung. Genbanken sind keine Alternative.

Die Forderung nach einer umfassenden Ethik

Ein *ganzheitlicheres Weltbild und eine umfassendere Ethik* sind heute gefordert – und in dieser Situation lohnt es sich wohl, wieder an den *Schöpfungsgedanken* anzuknüpfen. Um Missverständnissen vorzubeugen, sei zum vornherein betont: Es kann natürlich nicht darum gehen, naturwissenschaftliche Erkenntnisse zu verleugnen und fundamentalistisch zu alten Glaubensinhalten zurückzukehren. Und wenn hier von einer christlichen Vorstellung ausgegangen wird, so heisst das für mich nicht, dass die Diskussion ausschliesslich auf dieser Basis geführt werden müsste.

Eine umfassendere Ethik scheint mir heute angemessen: durchaus auch im Sinne der Rationalität, um der Vernichtung der *natürlichen Lebensgrundlagen* entgegenzutreten; aber ebensosehr oder vorrangig, weil der Mensch mit der Natur nicht nur materielle Lebensgrundlagen, sondern das Ganze, die Schöpfung, und damit seine *Menschlichkeit* zerstört. Auch in unserer Zeit gibt es ganzheitliche Weltbilder, radikal christliche und andere. Ansatzweise erscheinen solche Vorstellungen mit dem Tier- und Naturschutz sogar in unserer Gesetzgebung. Aber sie müssen aus ihrer Randexistenz gelöst und vom Stigma des Schwärmerischen und Sektiererischen befreit werden. Natürlich entstehen dabei schwierige Abgrenzungsfragen. Der Mensch muss ja andere Lebewesen töten, um selber zu leben. Es geht aber gewissermassen um die *Umkehrung der Beweislast*: Der Mensch muss Notwendigkeit und Sinn seines Handelns besser überdenken und Pflanzen und Tieren ein eigenständiges Recht zum artgemässen Überleben zuerkennen – Fortschritt ist nur, was dieses Recht respektiert.

Es dünkt mich wichtig, dass wir in unserer Partei über die Ethikprobleme nachdenken. Die Machtfrage lösen wir damit natürlich nicht; Geld ist allzu oft stärker als die Moral. Aber das ist kein Grund, auf die Ethikdiskussion zu verzichten. Gerade Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen haben ja immer wieder aus ihrer klaren ethischen Position heraus Mut und Kraft geschöpft.

Ursula Leemann

Sozialdemokratie ohne Alternative?

Der Glaube an die Identität von Fortschritt und Wachstum

Felix Müller und Jakob Tanner haben in ihrem Aufsatz über die Fortschrittsidee in der schweizerischen Arbeiterbewegung aufgezeigt, dass diese Idee in ihren diversen Formen im wesentlichen immer ein *Reflex* der jeweils gerade herrschenden *Fortschrittsidee der Zeit* war und ist. Mit anderen Worten: Die Arbeiterbewegung borgte sich ihre Fortschrittsidee, was die Mittel zum Fortschritt anbelangt, von der *bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft*, die sich in einer permanenten wissenschaftlich-technischen und industriellen Revolution befindet. Oder nochmals anders formuliert: Man erhoffte sich bis vor kurzem den eigenen Fortschritt von demjenigen dieser Revolution, dem man keine eigene, alternative Fortschrittsidee entgegenstellte. Wohl erstrebte diese

Fortschrittsidee andere Ziele, aber man hoffte, diese mit den Mitteln zu erreichen, die einem der Zeitgeist zur Verfügung stellte. Und das waren im wesentlichen ökonomistisch-technokratische Mittel. «Die Maschinen sind die Erlöser der Menschheit, wenn sie richtig angewendet werden», stand in der «Tagwacht» 1880 zu lesen. Soweit es erlaubt sein mag, diesen Sachverhalt in einem Satz zu erfassen: Fortschritt wurde erhofft von einer Vervollkommnung des Industriepotentials, die Wachstum zur Voraussetzung hat. Fortschritt und Wachstum waren identisch.

Müller und Tanner stellen fest, dass in der Zwischenkriegszeit – 1918 bis 1939 – Fortschritt in der Arbeiterbewegung Glauben an die *Produktion unter Wachstumszwang* bedeutete. 1950 bis 1970 erhoffte man sich den Fortschritt von der Entwicklung von Wissenschaft und Technik sowie von der Erhöhung der Arbeitsproduktivität und des Sozialprodukts. Produktivitätssteigerungen seien der Dreh- und Angelpunkt der Gewerkschaftspolitik jener Zeit. Wenn ich das wieder auf einen Satz reduzieren darf: Fortschritt erhoffte und erhofft man sich zum Teil noch immer von einer sozialen, ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Vervollkommnung des *bestehenden Systems* mit dessen eigenen Mitteln, und nicht vom Kampf für ein Alternativsystem. Die Arbeiterbewegung verwandelte sich im Verlaufe dieses Jahrhunderts in ein Polster- und Tapezierunternehmen der bürgerlichen Gesellschaft, mit der man als sogenannter Sozialpartner ein Friedensabkommen schloss, das mit einer Zauberformel abgesegnet wurde.

Bürgerliche Zukunftsangst in der organisierten Linken

Als in den späten sechziger und siebziger Jahren dank der 68er Bewegung, dem «Club of Rome», der Antiatombewegung und der beginnenden Ökologiedebatte der wachstumsorientierte ökonomisch-technokratische Fortschrittsbegriff der bürgerlichen Gesellschaft plötzlich radikal in Frage gestellt wurde, ereilte dieses Schicksal auch den von diesem geborgten der Arbeiterbewegung, sofern man da überhaupt noch von Arbeiterbewegung sprechen kann. Wiederum vollzog man eine Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft mit, anstatt dieser mit einer eigenen Idee entgegenzutreten. Der *Identitätszerfall der Arbeiterbewegung* in ihrer gewerkschaftlichen und parteilichen Gestalt lässt sich an der Ratlosigkeit und den Widersprüchen erkennen, die seither die Diskussion um den Fortschrittsbegriff der Linken charakterisieren. In einem unbedachten Augenblick sprach man in der Partei vom «Bruch mit dem Kapitalismus», und die Fortschrittsidee begann einen intensiven Flirt mit der Idee einer demokratischen Selbstverwaltung, was die konservative Gewerkschaftsführung veranlasste, die Partei des Ehebruchs anzuklagen.

Der Impuls ist verpufft, die Fortschrittsidee der organisierten Linken reflektiert einmal mehr brav und einfallslos die bürgerliche und damit auch deren Verunsicherung durch die verbreitete Zukunftsangst. Da man nach wie vor fest eingebunden ist in die bürgerliche Gesellschaft, hat auch die Fortschrittsidee der organisierten Linken sich in einen *Zwitter* verwandelt: Einerseits bleibt man dem tradierten Glauben an die Fortschrittsträchtigkeit eines permanenten Wirtschaftswachstums und der wissenschaftlich-technischen Entwicklung treu, andererseits kann man die Augen vor den dem Wachstum impliziten Gefahren und Selbstzerstörungstendenzen nicht mehr verschliessen. Dieses «einerseits – andererseits» findet seinen schlechthin gültigen Ausdruck in dem Wischiwaschi, das unter dem Titel «Perspektiven der Sozialdemokratie» 1986 von einer Arbeitsgruppe vorgelegt wurde, in der offenbar der Gewerkschaftsflügel dominierte. Ich erwähne bloss, dass in diesem Dokument linken Identitätsverlustes das Nullwachstum und die Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln als «letztlich gefährlich» charakterisiert werden.

Für eine radikale Alternative zum kapitalistischen Grossrisikosystem

Heute gilt es, radikal zu denken. Wir müssen erkennen, dass es einen linearen, eindimensionalen Fortschritt nicht gibt, sondern dass der Fortschritt ein *dialektisches Phänomen* ist, das einen inneren Widerspruch enthält und immer gleichzeitig auch seine

Negation ist. Der spektakuläre Fortschritt in der Atomphysik und der Genbiologie hat uns mit unaufhebbaren Risiken konfrontiert, die, falls sie aus Potentialitäten zu Aktualitäten werden, das Scheitern des Experimentes Mensch herbeiführen können. Der traditionelle Fortschritt ist für den Menschen zum tödlichen Risiko geworden: ein Pyrrhus-Fortschritt.

Die Frage, mit der uns die Fortschrittsidee heute konfrontiert, lautet: Ist der Preis, den wir für den Fortschritt zu bezahlen haben, nicht höher als der Gewinn, den uns der Fortschritt bringt? Ist es in Atom- und Gen-Wissenschaft und -Technik überhaupt noch verantwortbar, ihn zu bezahlen?

Die Frage, mit der die Linke heute angesichts dieser Problematik konfrontiert ist, lautet: Ist es innerhalb des bürgerlich-kapitalistischen Systems mit seinem Wachstums-, Profit- und Konkurrenzzwang möglich, den Preis für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt auf ein verantwortbares Mass zu reduzieren und das Grossrisiko zu bannen, das er enthält? Und darf man sich von diesem Fortschritt auch einen emanzipatorisch-sozialen erwarten? Oder ist es die Aufgabe der Linken, das bestehende System als ein strukturelles Grossrisikosystem zu negieren und eine alternative Fortschrittsidee zu entwickeln, die zu ihrer Verwirklichung eine *neue politische Kultur* – Solidarität statt Leistungs- und Profitkonkurrenz – und ein *alternatives Gesellschaftssystem* erfordern würde?

Diese Fragen erheischen klare, eindeutige Antworten. Wenn die Antwort der Linken so verwaschen und verwässert ausfallen würde, wie die erwähnten «Perspektiven der Sozialdemokratie» im 21. Jahrhundert sie suggerieren, würde ich sagen: Das können die Bürgerlichen ebensogut, wenn nicht sogar besser. Dann lieber gleich die Autopartei, da weiss man wenigstens, woran man ist, da wird mit dem Einschalten des Motors vollautomatisch das Denken ausgeschaltet. Auch die Linke hat bisher in ihrer Fortschrittsidee sich allzusehr dem Zeitgeist angepasst und dabei das schöpferische Denken verlernt. Mehr denn je ist aber von der Linken heute eigenständiges Denken verlangt. Und zwar ein radikales, das an die Wurzeln geht.

Arnold Künzli

Thesen

1. Der «Fortschritt», der mit der Industriellen Revolution in Gang gesetzt wurde, degenerierte im Verlaufe der letzten 200 Jahre zu einer *Rechtfertigungsideologie*. Die faktisch ablaufende, durch Wissenschaft, Technik und Wirtschaft bestimmte Entwicklung soll als die einzig mögliche und als die absolut beste erscheinen. Wünsche und Bedürfnisse, Werte und Vorstellungen, die nicht in dieses Entwicklungsmodell hineinpassen, müssen unter die Räder kommen. Der «Fortschritt» möchte uns weismachen, alle Probleme seien mit technischen Mitteln letztlich lösbar und es gäbe auch für die Zukunft keine Alternative zum eingeschlagenen Weg.

2. Arbeiterbewegung und SPS teilten – bei aller Opposition – diesen *eindimensionalen Fortschrittsglauben*. Anfänglich ging es um die Lösung der «sozialen Frage», um die Überwindung von materieller Armut und sozialer Not, und damals bestand noch die Idee, wirklicher Fortschritt sei nur in einer sozialistischen Gesellschaft möglich. Diese alternative Leitvorstellung geriet dann in der Nachkriegszeit vollends in den Schatten des imposanten kapitalistischen Wirtschaftswunders. Heute ist deutlich geworden, dass die notwendige Rückbesinnung auf sozialistische Zielsetzungen nicht einfach die alten Programme übernehmen darf. Denn mit ihrem absoluten Anspruch, mit ihrem Glauben, alle Probleme lösen zu können, stellen diese einen Teil des Machbarkeitswahns der modernen Entwicklung dar.

3. Heute steckt der Fortschritt offensichtlich in einer *Krise*. Der Wachstumskonsens ist auseinandergebrochen. Die ökologischen Probleme spitzen sich zu. In weiten Kreisen der Bevölkerung ist die Zukunft negativ besetzt. Der ungebannte Blick auf mögliche Katastrophen bildet aber nur das Gegenstück zur Fortschrittsideologie. Er lähmt unser Denken, unser Handeln, unsere Gefühle. In der heutigen Situation ist es wichtig, dass wir Widerstand leisten gegen die Zumutungen der Gegenwart und uns wehren gegen das unverantwortliche Spiel mit